

Goethe im Elsass

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **5 (1949)**

Heft 12

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprachspiegel

Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Christmonat 1949 33. Jahrgang der „Mitteilungen“ 5. Jahrg. Nr. 12

Goethe im Elsaß

Die französische Sprache war mir von Jugend auf lieb; ich hatte sie in einem bewegteren Leben und ein bewegteres Leben durch sie kennen gelernt. Sie war mir ohne Grammatik und Unterricht, durch Umgang und Übung, wie eine zweite Muttersprache zu eigen geworden. Nun wünschte ich mich derselben mit größerer Leichtigkeit zu bedienen und zog deswegen Straßburg zum abermaligen akademischen Aufenthalt andern hohen Schulen vor; aber leider sollte ich dort gerade das Umgekehrte von meinen Hoffnungen erfahren und von dieser Sprache, diesen Sitten eher ab- als ihnen zugewendet werden . . . An unserm Tische wurde nichts wie Deutsch gesprochen. (Aus „Dichtung und Wahrheit“)

Was Peter Rosegger von Goethes Wirkung erzählt

Ein verbummelter Literat, der bisher nur leichtfertiges, geschmackloses Zeug geschrieben hatte, gestand mir, er wäre bekehrt worden vom alten Goethe. Auf einer Reise hätte er wieder einmal den „Faust“ gelesen, und zwar nur wegen des Mephistopheles, der stets sein Liebling gewesen. Diesmal habe er gefunden, daß auch das übrige in dem Werke nicht übel sei. Er fand, daß wenn man sich einige Mühe gäbe, auch an diesem Dichter Vorzüge zu finden wären. Er las hierauf den „Götz“, den „Clavigo“, er las Goethes Gedichte, Romane und Epen bis zu „Hermann und Dorothea“; er las alles. „Ich habe was gelernt“, so schloß er sein Bekenntnis. „Jetzt werden Sie wohl anders schreiben?“ fragte ich. „Nein“, sagte er. „Aber es hat sich doch Ihr Geschmack gebildet?“ — „Gewiß.“ — „Was werden Sie also von jetzt ab schreiben?“ — „Gar nichts mehr.“ (Aus dem „Heimgarten“)